

# Juden in Köln-Mülheim

## ■ Die Vorgeschichte: antijüdische Pogrome in Köln

Jüdisches Leben hatte eine lange Geschichte im Kölner Stadtteil Mülheim, der bis 1914 eine eigene, Jahrhunderte alte und bedeutende Stadt war und Mülheim am Rhein hieß. Die jüdische Geschichte Mülheims hängt auch eng mit der jüdischen Geschichte Kölns zusammen. Die Geschichte bis zum 2. Drittel des 19. Jahrhunderts ist von Carl Brisch, einem jüdischen Historiker dieser Zeit, erforscht und in einer zweibändigen „Geschichte der Juden in Köln und Umgebung, aus ältester Zeit bis auf die Gegenwart“ aufgeschrieben worden. Teil 1, erschienen 1879, wurde verlegt bei Carl Meyer in Mülheim am Rhein.

Carl Brisch lebte von 1871 bis zu seinem Tod in 1900 als Lehrer in Mülheim, zuletzt in der Wallstraße 124, einem Haus, das später zum Dreikönigen-Hospital gehörte und mit diesem 1979 abgerissen wurde. Zu seinem 100. Todestag ist vor dem Genoveva-Gymnasium die Carl Brisch-Straße nach ihm benannt worden.

Bis zum MA hatte über 1000 Jahre eine jüdische Gemeinde in der Stadt Köln existiert. Sie ist die älteste jüdische Gemeinde Deutschlands. Ein Rest davon ist auf dem Rathausvorplatz zu sehen. Im Zentrum des jüdischen Viertels standen Synagoge und Mikwe (Rituelles Badehaus), in die man auch jetzt noch 15 m tief unter die Erde gehen kann.

Nach zwei Pogromen gegen die jüdischen Bürger Kölns (nach dem 1. Kreuzzug 1096 und einer Pestepidemie 1349) lebten von 1423 bis 1798 keine Juden in Köln. Sie wurden beschuldigt, die Brunnen der Stadt vergiftet zu haben, um die christlichen Kölner zu töten. Von religiösen Fanatikern angestachelt, wurden die ca 750 Bewohner des Kölner Judenviertels getötet oder in den Selbstmord getrieben, ihre Wohnhäuser und die Synagoge geplündert. Erzbischof und Stadt teilten sich den jüdischen Besitz. In einem Verzeichnis des Kölner Stadtarchivs (Judenschreibsbuch der Laurenzpfarre) ist auch nach 700 Jahren das jüdische Grundeigentum und damit die Beraubung der Kölner Juden im MA dokumentiert.

Diese Ereignisse wurden 1869 von dem christlichen Autor Wilhelm Jensen in dem Roman „Die Juden von Köln“ geschildert, der 2008 wieder neu verlegt worden ist.

Der mittelalterliche Antisemitismus, der mit Beginn der formalen rechtlichen Gleichstellung der Juden 1871 überwunden schien, wurde durch die Nationalsozialisten schon frühzeitig wiederbelebt. Nebenstehender Artikel aus 1929 hat den 10 Jahre später beginnenden Genozid bereits angekündigt.

Erstaunlich ist, dass diese Ankündigungen von noch schlimmeren Verfolgungen als die Mittelalters, von der Bevölkerung hingenommen wurden und die NSDAP tatsächlich mit dieser Politik Wähler erreichen konnte.

**Kölner Nachrichten**

**Ankündigung eines Pogroms in Köln**

Das Hülferorgan „Kölischer Beobachter“ unterstützt seine antisemitische Klatsche durch die Schilderung von Judenpogromen in der deutschen Vergangenheit, die als eine gerechte Strafe gegen die Juden und den heiligen Antisemitismus als ein nachahmenswertes Beispiel hingestellt werden. In der Ausgabe vom Dienstag, den 7. Mai, schildert ein gewisser G. v. D. den Verlauf der Judenpogrome in den Rheinlanden im Jahre 1349 und besonders mit besonderem Wohlgefallen bei dem Kölner Pogrom (in der Nacht vor St. Bartholomäus, d. h. am 21. August 1349). Er nennt dieses Pogrom ein „Volksgericht“ und schreibt, daß in dieser Nacht „das Joch des Fremdlinges, unter dem der Kölner seit Jahrhunderten seufzte, abgeschüttelt war“. Nachdem erzählt wird, wie fast alle Juden getötet und die meisten jüdischen Häuser niedergebrannt wurden und wie dann zwischen der Stadt und dem Erzbischof über die Hinterlassenschaft der Juden ein Streit entstand, schließt der Bericht mit den folgenden bezeichnenden Worten: „Die Kölner Juden haben keine schlimmere Nacht als die von 1349 gekannt, aber ihre gegenwärtige Volksausplünderung ist auf dem besten Wege, eine noch größere Wut der verbliebenen Masse heraufzubekommen.“

aus Kölner Jüdisch-liberale Zeitung vom 9.5.1929

## ■ Die Nationalsozialistischen Ankündigungen:

Dieser Rückfall über das Mittelalter hinaus war Programm der NSDAP. Bereits im Parteiprogramm von 1920 waren Deportationen und der Ausschluss der jüdischen Bürger angekündigt. Dort hieß es:

*„Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Kein Jude kann Volksgenosse sein... wer nicht Staatsbürger ist, soll nur als Gast in Deutschland leben können und muss unter Fremdengesetzgebung stehen. Wir fordern, dass alle Nichtdeutschen ... sofort zum Verlassen des Reiches gezwungen werden“* (nach Corbach, Seite 16).

Wie nah sind doch immer noch manche Äußerungen von Politikern zu diesen historischen Vorbildern.

Die Brutalität des Systems wurde nicht nur im Umgang mit den Juden, sondern auch mit den eigenen Volksgenossen auch vor 1933 bereits angekündigt:

*„Würde Deutschland jährlich eine Million Kinder bekommen und 700 000 - 800.000 der Schwächsten beseitigen, dann würde am Ende das Ergebnis vielleicht sogar eine Kräftestigerung sein“* Adolf Hitler auf dem Nürnberger Parteitag 1929 (nach Klaus Dörner, 1967).

Auch diese Aussage schreckte viele Wähler nicht ab, solange noch freie Wahlen möglich waren.

## ■ Rückkehr und erneute Vertreibung der Juden

Die Parallelen zwischen Mittelalter und Neuzeit sind in vielen Einzelheiten erschreckend verblüffend. Deshalb soll hier auch an die Bedingungen der frühen Geschichte erinnert werden.

Trotz der Gewalttaten in 1349 siedelten sich 1372 unter der Regentschaft des Erzbischofs Friedrich von Saarwerden (1370-1414) wieder Juden in Köln an. Gegen Zahlung von Schutzgeldern und einem so genannten „Judengeleit“ erhielten sie zunächst weitgehende Freiheiten, wenn auch keine Bürgerrechte, und konnten u.a. Darlehnsgeschäfte betreiben. Nach einiger Zeit konnten sie die enteignete Synagoge und Judenhäuser vom Bischof und den Kölnern zurückkaufen.

Mit ihrem wirtschaftlichen Erstarken verschärfte sich der Streit zwischen Erzbischof und den Kölnern über die Abgaben und Schutzgelder der Juden. Diese wurden Opfer des Streits und ihre Rechte wieder eingeschränkt. Manche Willkür wird von Brisch geschildert. Seit 1384 mussten die Juden auch in Köln durch besondere Kleidertracht erkennbar sein. Dies resultierte aus einer päpstlichen Anordnung aus dem Jahr 1215, um Verbindungen zwischen Juden und Christen zu vermeiden. Die nationalsozialistischen Ausgrenzungspraktiken hatten frühe Vorläufer.

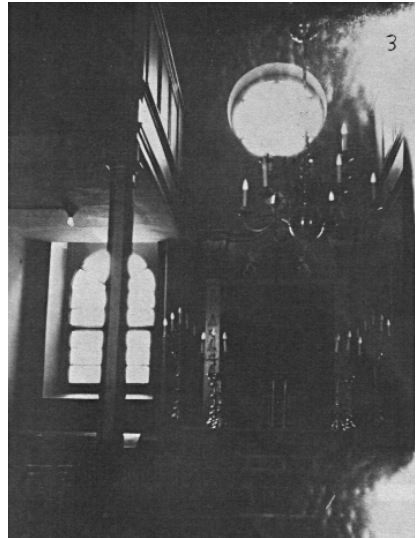
Nach dem Amtsantritt des neuen Erzbischofs (Dietrich von Moers, 1414-1463) verschärfte sich der Streit zwischen Bischof und Stadtrat und der bis 1424 befristete Schutzbrief wurde nicht erneuert. Die Juden wurden nach einem Beschluss des Kölner Stadtrates vom 16.10.1423 aus der Stadt ausgewiesen. Auf alle Zeiten sollten keine Juden mehr in der Stadt Köln wohnen. Immerhin bekamen sie damals eine Frist von einem Jahr zur Abwicklung ihrer Geschäfte und sie konnten unbehelligt unter Mitnahme ihres Vermögens Köln verlassen.

So wie fast 200 Jahre später die Protestanten aus dem katholischen Köln vertrieben wurden und in das freiere Herzogtum Berg und vor allem nach Mülheim zogen, ließen sich viele aus Köln ausgewiesene Juden im rechtsrheinischen Mülheim nieder.

Carl Brisch beschreibt, wie auch von Kölner Bürgern angeforderte jüdische Ärzte aus Mülheim und Deutz sich nur unter strengen Regulierungen in Köln aufhalten durften. Erst nach dem Einzug der französischen Revolutionstruppen durften wieder Juden in Köln wohnen. Der 1. Kölner Jude war 1798 „Josef Isaak Stern“, geb. 1761 und bis dahin wohnhaft in Mülheim. Er war später Begründer des Stadtkölnischen Leihhauses und starb 1854 in Köln.

Mit Napoleon wurde allen Kölnern die freie Religionsausübung gestattet. Auch seitdem erst dürfen hier protestantische Christen eigene Gemeinden bilden und Gottesdienste feiern. Nach 375-jähriger Abwesenheit kamen auch die Juden wieder zurück nach Köln. Die im bergischen Mülheim (und im „kurkölnischen“ Deutz) lebenden Juden hatten zu Beginn des 19. Jahrhunderts ältere Familientraditionen als die in Köln. Die in 1938 zerstörten Synagogen von Mülheim und Deutz sind bereits 1788 gebaut worden, als auch damals kein Jude in Köln leben, geschweige denn eine Synagoge bauen durfte.

### ■ Die Synagoge Mülheimer Freiheit 78



Außenansicht der Synagoge und Innenraum, Quelle: Elfi Pracht, Jüdisches Kulturerbe in NRW

Die letzte Synagoge war Ersatz für die beim großen Eisgang 1784 zerstörte Vorgängerin, die an der Freiheit Nr. 5 gestanden hat. Bis zum Bau der Brücke stand an dieser Stelle das Gasthaus „zur Bierkirche“. Wann die erste Synagoge gebaut wurde, ist nicht bekannt, Dokumente existieren über sie nicht mehr.

Carl Brisch hat eindrucksvoll die Solidarität der Mülheimer beschrieben, die bei der größten Naturkatastrophe in Mülheim 1784 zusammenstanden. 21 Personen der ca. 3.100 Einwohner Mülheims sind ertrunken, zwei Drittel der Häuser zerstört. Die Obdachlosen wurden aufgenommen von denen, deren Häuser verschont geblieben sind. Ohne Ansehen der Religion halfen jüdische und christliche Mülheimer sich in Todesgefahr. Das sollte 150 Jahre später leider nicht mehr so sein als die Katastrophe nicht von der Natur, sondern von den Menschen gemacht wurde.

Nach den jüdischen Lebensbedingungen der Voremanzipationszeit lag das Synagogengebäude versteckt hinter einem Gemeindehaus, das auch die jüdische Schule und eine Wohnung beherbergte. Für diesen Bau brachte die sehr kleine jüdische Gemeinde von Mülheim große finanzielle Opfer. Aring berichtet, dass der Bau - ein „architektonisches Kleinod“ - gegen den mehrjährigen Widerstand der Stadtverwaltung durchgesetzt wurde.

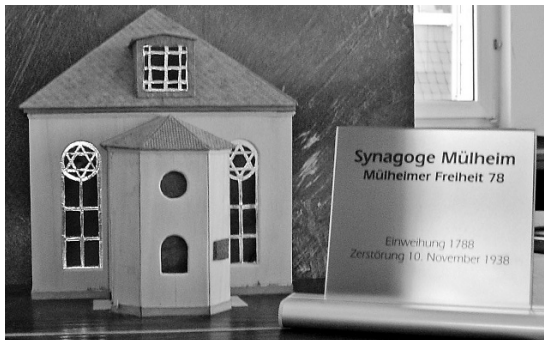
Bis 1871 besuchten die jüdischen Kinder Mülheims eine eigene jüdische Schule. Danach ging diese „wegen Mangels an Theilnehmern ein“ (Verwaltungsbericht Mülheim am Rhein 1907). Nur der Religions- und Hebräischunterricht wurde weiterhin dort erteilt. Die Zeitzeugen der Mülheimer jüdischen Gemeinde berichteten von dem regelmäßigen Unterricht bei den Lehrern Leopold Vogel und Israel Janowski bis in die 30er Jahre. Beide Lehrer sind mit ihren Familien in Majdanek und Theresienstadt umgekommen. Carl Brisch unterrichtete hier bis zu seinem Tod in 1900.

Über den Wohnort von Israel Janowski in Mülheim wissen wir nichts. Im Buch von D. Corbach (Seite 240) ist ein Bild der Familie enthalten, Erwin Schild hat ihn 1936 gezeichnet (narrow bridge, vor Seite 87). Von Leopold Vogel (Jahrgang 1895) gibt es ein bebildertes Gedenkblatt in der online-Datenbank von Yad Vashem.

Die jüdische Lehrerin Cilli Marx beschrieb die Synagoge in der Kölner Jüdisch-liberalen Zeitung (26.04.1929 zur Eingemeindung Mülheims) als klein und äußerlich unscheinbar. Sie wirkte feierlich mit einer inneren hohen, blauen Kuppel und goldenen Sternen. Der fünfseitige Vorbau zum Hof enthielt einen Chuppastein, eingemeißelt der Spruch: „Viel Glück! Eine Stimme der Wonne und eine Stimme der Freude, die Stimme des Bräutigams und die Stimme der Braut. Im Jahre 549 (1788/89) der kleinen Zeitrechnung.“

Hier haben mindestens vier der Geschwister Mohl - wie viele andere auch - hoffnungsvoll ihr Familienglück besiegelt, das mit dem Holocaust beendet wurde. Die Synagoge war das Zentrum jüdischen Glaubens auch nach der kommunalen (1914) und kirchlichen (1929) Eingemeindung Mülheims nach Köln.

Die Mülheimer Synagoge wurde - wie die übrigen 7 Kölner Synagogen - von Grigori Drijker rekonstruiert. Es gab eine Männerabteilung - mit 17 Bänken - und eine Frauenabteilung mit 4 Wandbänken. In einem Inventar von 1851 wurden als wichtigste Mobilargegenstände der Synagoge die sieben auf Pergament geschriebenen Thorarollen genannt. Diese waren Geschenke von Leyser Samuel Cahen, Abraham Levy, Isaac Mendel, der Gemeinde Amsterdam, Heymann Koppel (Cahen), vom Israelitischen Frauen-Verein und der israelitischen Begräbnis-Bruderschaft, beide Mülheim. Zwei zweiarmlige Szerleuchter, zwei Schofar, ein Totenbecher, eine Armenbüchse und Vorhänge aus blauem Samt, grünem Damast und roter Wolle u.a.m. ergänzten das Inventar. Die Ausstattung wurde von wohlhabenderen Gemeindemitgliedern gespendet.



*Foto des Modells der Synagoge in der Synagoge Roonstraße*

## ■ Pogrom und die Zerstörung der Mülheimer Synagoge

Am 10. November 1938 wurde die Synagoge frühmorgens von Nazis, in der Reichspogromnacht, angezündet und ausgebrannt wie weitere 191 Synagogen in Deutschland

Die Anweisung der Gestapo aus Berlin zur Durchführung des Pogroms in ganz Deutschland enthielt folgenden Zusatz für die Synagogengemeinde Köln, der ältesten deutschen jüdischen Gemeinde: *„In der Synagoge Köln befindet sich besonders wichtiges Material. Dieses ist durch schnellste Maßnahmen sofort sicherzustellen“*. Das Archiv der Synagogengemeinde ist seither verschollen. Zur Kölner und damit auch Mülheimer Gemeinde existieren daher so gut wie keine Fotos, Verzeichnisse oder Dokumente.

Bei den Gewalttätigkeiten starben nach offiziellen Angaben in Deutschland 91 jüdische Menschen. Die tatsächliche Zahl ist jedoch unklar. Manche „natürlichen“ Todesfälle und Selbstmorde sind dazuzurechnen. Zeitzeugen berichteten von Verwüstungen jüdischer Geschäfte in Mülheim. Entsprechend Nr. 3 der obigen Anweisung wurden Männer vor allem aus Familien jüdischer Geschäftsleute festgenommen und in das Konzentrationslager Dachau deportiert. Einige Mülheimer trafen sich dort wieder: u.a. Erwin und Hermann Schild, Josef (Juppemann) Mohl, Salli Levenbach, Dr. Ernst Klein.

Die Misshandlungen, Demütigungen und Morde dort und auf dem Weg dahin wurden von vielen Opfern beschrieben. Knapp ein Jahr vor Kriegsbeginn sollten die deutschen Juden zur Emigration gezwungen werden. Aber wohin? Die meisten Länder hatten ihre Grenzen verschlossen und die Ausreisenden verloren ihr Vermögen. Erwin Schild beschreibt das Leid, einschließlich der Vorgeschichte zum Pogrom, der Abschiebung ca 17.000 polnischer und staatenloser Juden am 28.10.1938, der so genannten „Polenaktion“ (in: narrow bridge, Seite 166-173).

In der Folge wurden fast alle jüdischen Geschäftsleute gezwungen, ihre bis dahin unter schwierigsten Bedingungen erhaltenen Betriebe an Nichtjuden zu verkaufen, die „Arisierung“ wurde intensiviert.

## ■ Die „Arisierung“ des Synagogengrundstücks

Nach einer Verfügung des Kölner Regierungspräsidenten vom 18.1.1939 sollten die Synagogengrundstücke nach Zerstörung der Synagogen den Gemeinden entwendet werden: *„Ich ersuche darauf hinzuwirken, dass die Synagogengrundstücke möglichst bald in arische Hände übergeben und die Synagogen abgebrochen oder umgebaut werden. Bis zum 15.4.1939 ist mir zu berichten, welche Synagogen in Ihrem Gebiete 1938 bestanden*



*Foto der Ruine Juni 1956 (Rhein. Bildarchiv)*

*haben, wer jetzt Eigentümer der Grundstücke ist und in welcher Weise das Grundstück jetzt benutzt wird oder später benutzt werden soll.“*

Im Jahre 1942 wurden die Synagogengemeinden im Reich gezwungen, der Reichsvereinigung der Juden beizutreten, die verlängerter Arm der Nazis wurde. Am 7. August 1942 wurde das Grundstück der Synagogenruine, nach Zwangsauflösung der Synagogengemeinde verkauft.<sup>2</sup> Käufer waren die Eheleute J. aus Köln-Mülheim, Buchheimer Str, die lt. Grundbucheintrag je zur Hälfte Eigentümer wurden. Interessant ist, dass im Grundbuch für 85 qm (bzw. 15 a) auch ein Begräbnisplatz, lt. Rückerstattungsakte „Judenkirchhof“ genannt, aufgeführt ist.

Nach den Aussagen von Frau J. benötigten die Eheleute für den Kauf eine Genehmigung von Seiten des „Kulturministeriums“. Als Kaufpreis wurde 12 500 RM festgelegt; 6 500 RM bezahlte das Ehepaar gleich an den Notar. Von ihm wurde es auf ein Sperrkonto eingezahlt. Die Eheleute nahmen für den Kauf ein Darlehen in Höhe von 9 600 RM bei der Sparkasse der „Hansestadt Köln“ auf, das sie am 9.8.1944 zurückzahlten. Sie vermieteten das Haus 1943 und 1944 für monatlich 119 RM und bezahlten die Steuern für zehn Jahre im Voraus.

1944 wurde das Wohnhaus durch Bombenangriffe total zerstört. Herr. J. war 1944 in Russland gefallen und seine Witwe zog mit dem minderjährigen Sohn in eine Gemeinde an der Mosel. Sie lebte dort verarmt mit einer Rente von 100 DM in einer Siedlung.

## ■ Rückerstattungsbestreben nach 1945

Am 1. Juli 1948 stellte die wieder gegründete Synagogengemeinde Köln, Sitz in Köln-Ehrenfeld, Ottostr. 85, einen Antrag auf Rückerstattung für das Grundstück Mülheimer Freiheit 78. Das Regionalbüro des Jewish Trust Corporation (JTC) for Germany übernahm die Korrespondenz mit der 1. Wiedergutmachungskammer des Landgerichtes Köln am Reichenspergerplatz 1.

Diese Kammer des Landgerichtes entschied am 20.4.1954, dass das Grundstück von den Eheleuten J.

bzw. den Erben des Mannes, an die JTC herausgegeben werden müsse. Die Antragstellerin hatte 140 DM (entspricht 1.000 RM) an die Witwe zuzahlen. Im Sommer 1956 wurden die Ruinen der Synagoge und des vorgelagerten Gemeindehauses abgerissen.



*Gedenkplatte am Haus Mülheimer Freiheit 78*

Das danach erbaute Mehrfamilienhaus steht seitdem an der Stelle des Gemeindehauses. Das jüdische Zentrum Mülheims existiert nicht mehr. Der kulturelle Verlust ist unersetzlich.

Der in Mülheim geborene Oberrabbiner Dr. Erwin Schild aus Toronto schreibt 1988 eindrucksvoll in einem Bericht: <sup>3</sup>

...dann mache ich einen Pilgerweg zum Platz der Synagoge. Sie ist spurlos verschwunden. Nur eine Gedenkplatte bleibt, angebracht an einem tristen Reihenhaus (errichtet nach dem Krieg, als dieses ganze Viertel in Trümmern lag); es steht da wie ein eingedrungener Betrüger...“

## ■ Die jüdische Gemeinde Köln-Mülheim bis 1929

Die Anfänge der jüdischen Gemeinde Mülheim am Rhein sind nicht belegt. Über ihre Größe ist wenig bekannt. Johann Bendel hat zur Eingemeindung von Mülheim in die Stadt Köln 1914 eine Geschichte der Stadt Mülheim verfasst und das bis dahin existierende Mülheimer Stadtarchiv ausgewertet.

Von 341 Häusern, die in 1770 zu Mülheim gehörten, hatten mindestens 10 jüdische Eigentümer. Demnach lag der jüdische Bevölkerungsanteil derzeit über 2,5 %. Um 1840 – nach den Wanderungen Richtung Köln – waren von 4.100 Mülheimern 100 jüdischen Glaubens, also knapp 2,5 %.

Das einzige uns zugängliche Verzeichnis ist die Wählerliste für die Repräsentantenwahl 1899 (Staatsarchiv Düsseldorf). Lt. Statut bestand die Repräsentatenversammlung aus 9, der Vorstand aus 3 Mitgliedern. Die Synagogengemeinde umfasste den ganzen Kreis Mülheim mit den Unterabteilungen Mülheim und Zündorf.

Die Liste enthält 50 Wahlberechtigte, ausschließlich Männer, die entsprechend dem preußischen Dreiklassen-Wahlrecht aufgeführt waren.

Die Berufe konnten wir zu zwei Dritteln aus dem Adressbuch ergänzen. Daraus ergab sich, dass allein ein Drittel den Beruf des Metzgers ausübte. Weitere fünf waren mit Vieh-, Häute- oder ähnlichem Handel in einem verwandten Beruf tätig. Diese Häufung hat historische und geografische Gründe, auf die Bendel hinweist (Seite 395 und 414). Der seit Anfang des 17. Jahrhunderts bestehende Ochsen- und Viehmarkt zog Bergische, Märkische und Holländische Händler an. Die Standgelder waren geringer als die in Köln und hier waren jüdische Händler und Metzger zugelassen.

### Namen

- 36. Josef Norden, Franzstr.
- 1. Hugo Fleck, Regentenstrasse 52
- 3. Josef Blum, Buchheimer Str. 66
- 30. Gottfried Herz Franzstr. 2
- 6. \*Wilhelm Stern, Gladbacherstr. 6
- 14. Marx David Bachstr. 24
- 4. Abr. Ernst Gompertz, Bismarckstr. 11
- 32. Josef Katz, Taubenstr. 6
- 17. Isidor Salomon, Wallstr. 41
- 33. Tobias David, Wolfstr. 11
- 35. Carl Brisch, Wallstr. 124
- 1. Josef Nathan, Freiheitsstr. 86
- 21. Philipp Nathan, Freiheitsstr. 86
- 5. Paul Meinrath, Wallstr. 94

### Gewerbe lt. Adressbuch Mülheim 1898

- Agentur für Speisewaren
- Amtsrichter
- Frucht- und Mehlhandlung
- Gerber
- Getreide- und Futtermittelgroßhdlg.
- Häute- und Fellhandlung; Metzger
- Kfm
- Knochen- und Lumpenhdlg.
- Kurz-, Weiss- und Modewarenhdlg.
- Lederhdl
- Lehrer
- Manufaktur- Bettwaren und Kleidergeschäft
- Manufaktur- Bettwaren und Kleidergeschäft
- Manufaktur-Mode- und Damenkleidergeschäft

7. Julius Alexander Buchheimer Str. 56 59	Manufakturwaren und Kleidergeschäft
12. Alb. Marchand, Buchheimer Str. 34	Manufakturwarenhdlg.
8. Bernhard David, Freiheitsstraße 75	Metzger
3. Meinhard Heymann, Freiheitsstraße 35	Metzger
11. Hermann Horn, Buchheimer Str. 2	Metzger
18. David Horn, Wallstr. 67	Metzger
6. Isaak Meyer, Altstr. 5	Metzger
2. Nathan Meyer, Taubenstr. 32	Metzger
10. Hermann Mohl, Bachstr. 13	Metzger
9. Sal. Wyngaard, Stöckerstr. 14	Metzger
24. Simon Franken, Stöckerstr. 8	Metzger und Viehhändler
15. Isaac Leffmann, Bachstr. 8	Pferdehdl
4. Aron Löwenthal, Wallstr. 45	Schuhwarenhdlg.
5. Josef Spiegel, Buchheimer Str. 6	Schuhwarenhdlg.
2. Marcus Cahen, Regentenstraße 66	Fabrikant A.Cahen-Leudesdorff & Comp.
27. Max Cahen, Regentenstr. 66	Fabrikant A.Cahen-Leudesdorff & Comp.
19. *Max Neumann, Deutzerstr. 108	Viehhändler
28. Abr. Seligmann, [Glockenhofstr. ?] 15	Viehhändler

*Liste der stimmberechtigten Mitglieder der Synagogengemeinde Mülheim am Rhein  
für die Repräsentantenwahl des Jahres 1899*

*Die Ziffer vor dem Namen ist die lfd. Nr. der Wahlliste. Von den 50 Namen betrafen  
offensichtlich sechs Familien, die außerhalb Mülheims lebten (Zündorf)*

Die Synagogengemeinde Mülheim am Rhein existierte bis April 1929. In der Kölner-jüdisch-liberalen Zeitung vom 26.04.1929 hat Cilli Marx, Lehrerin der jüdischen Volksschule Lützowstraße, die Geschichte des Zusammenschlusses mit der Synagogengemeinde Köln beschrieben.

Die kirchliche Eingemeindung, 15 Jahre nach der kommunalen, erfolgte wohl unter dem Druck des wachsenden Antisemitismus. Die Mülheimer Gemeinde war, anders als die liberale Kölner Synagogengemeinde, eher konservativ ausgerichtet. Die Verhandlungen wurden erschwert, weil sich die Mülheimer die Bestellung eines in Mülheim lebenden, konservativen „Kultusbeamten“ für ihre Synagoge (vermutlich Kantor) „für alle Zeiten“ vertraglich zusichern wollten. Ob die Gemeinde Mülheim jemals einen eigenen Rabbi hatte, ist uns nicht bekannt.

Die Mülheimer Juden lebten – wie auch aus Berichten zu entnehmen ist – relativ streng nach der Mizwah. Dr. Speier-Holstein benutzte z. B. keinen Stift bei Krankenbesuchen an einem Sabbath.

Nach dem Bericht von Cilli Marx gehörten Anfang 1929 zur Mülheimer Synagogengemeinde 310 „Seelen“. Nach dem Verwaltungsbericht 1907, Seite 317 entfielen am 1.12.1900 auf die Stadt Mülheim 251 Seelen.

Wie groß die Zahl der Ausgewanderten, der Geretteten und der Ermordeten ist, kann wahrscheinlich niemals bestimmt werden.



## ■ Der Friedhof der Provincial-Synagogen-Gemeinde Mülheim



Unmittelbar am Bahndamm Neurather Ring (nahe der Berliner Straße) liegt der Friedhof der „Special-Synagogen-Gemeinde Mülheim am Rhein“. Die den Judenkirchhof bildende Parzelle Flur 3 Nr. 471. ist 1474 Quadratmeter groß.<sup>1</sup>

Die älteren Gräber sind klein und schlicht mit hebräischen Grabinschriften. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts – mit wachsendem Wohlstand – wurden die Grabsteine größer und teurer. Sie geben auch einen gewissen Assimilationsprozess wieder, da die

Inschriften jetzt in hebräischer und deutscher Sprache gehalten sind.

Auf dem Friedhof lassen sich typisch jüdische Gestaltungsmerkmale finden: Besonders viele Gräber sind mit den zwei Händen der Cohen versehen, andere tragen den Davidsstern und auf einem Grab die Menorah (den siebenarmigen Leuchter). Neben den Namen und Geburtsdaten der Verstorbenen enthalten sie auch persönliche Beschreibungen zu den Verstorbenen (Beruf, sozialer Stand, gesellschaftliche Position).

Am deutlichsten wird dies bei dem Mülheimer Fabrikanten Abraham Cahen-Leudesdorff. (gest. 3. Oktober 1859). Ähnliche Beschreibungen sind auch auf den christlichen Mülheimer Friedhöfen zu finden. Die Inschrift preist A. Cahen-Leudesdorff als „Vorsteher der israelitischen Gemeinde, Mitglied des Stadtrates und des königlichen Gewerbegerichtes“.<sup>2</sup>, (siehe Abschnitt zu ACLA)

Auch auf dem Grabstein von Meyer Cahen ist die gesellschaftliche Stellung eingemeißelt: Meyer Cahen, Vorsitzender des Vorstandes der Synagog. Gemeinde, geb. 18. Febr. 1821, gest. 25. Okt. 1898

Ein weiteres Beispiel ist das Grab von Justizrat Weinberg ( 21.9.1860-13.2.1928).

Ein Grab fällt sehr aus dem Rahmen, es ist durch und durch kriegerisch und zeigt, dass der Tote als Frontsoldat im Krieg gekämpft hat.





Foto: Grabstein von Helene Markowitz

Bei den Frauengräbern werden eher die Tugendhaftigkeit, die Ehrsamkeit bzw. die Wohltätigkeit gepriesen. Eine Grabinschrift preist Frau Katz als „geehrte Frau des Schmue[= Samuel] Katz, die sich um Arme gekümmert hat“ (Übersetzung von Herrn Günther, Friedhofsverwalter der Synagogengemeinde Köln bei einem Besuch am 21.1.2010).

Über Helene Markowitz, gibt die Grabtafel in hebräisch Auskunft: „Ihr Hände Werk war

Erbarmen und Wohlthat, mit bester Absicht und mit reinen Händen ....“<sup>3</sup>

### Grabinschriften für Shoa-Opfer:

Bei mindestens drei Gräbern wird an Opfer des Nationalsozialismus erinnert. Auf dem Grabstein von Lina Spiegel, geb. Schnurmann, (10.6. 1862-19.7.1920) wird an die in zwei verschiedenen KZ ermordeten Joseph, Bertha und Paul Spiegel erinnert.

Bei den Angaben zu Helene Markowitz, geb. Podchlebnik (1.9.- 1868-15.12.1926) hat ein Angehöriger die Inschrift „zum Andenken an unsere Geschwister Isaak und Fanny, umgekommen im Konzentrationslager“ einmeißeln lassen.<sup>4</sup>

Auf dem Grabstein von Justizrat Max Weinberg (geb. 21.9.1860, gest. 13.2.1928) wird der Ehefrau gedacht, Frau Sophie Weinberg, geb. Sternberg. Geb. 27.7.1863 Gest. 1943 in Theresienstadt .

Sophie Weinberg wurde also noch mit 80 Jahren ins KZ verschleppt und dort ermordet!

Das letzte Grab ist das von „Frau Dr. Viktor Speier-Holstein, Helene geb. Mohl“ (1854-1942) (Siehe Abschnitt Familie Mohl).



Foto: Grabstein von Max Weinberg



Grab von Frau Dr. Speier-Holstein, geb. Mohl

Danach endet abrupt die Bestattungsgeschichte der Juden in Mülheim durch die furchtbare Brutalität der Nazis.

Das Friedhofsgrundstück wurde von den Nazis „arisiert“. Die jüdische Gemeinde Köln erhielt es nach Kriegende erst durch einen Restitutionsprozess zurück.<sup>5</sup>

Es gab wenig Anstrengungen seitens städtischer Einrichtungen, die Erinnerung an den Jüdischen Friedhof wachzuhalten. Anders dagegen die christlichen Gemeinden, die 1985 einen Gedenkstein in hebräischer und deutscher Inschrift aufstellten (siehe Umschlagrückseite) mit folgender Inschrift:

### „Erinnerung führt zur Tat.

#### Zum Gedenken an die verfolgten Jüdischen Bürger Mülheims 1933-45“

Die Friedhofsmauer wurde restauriert und das defekte Eingangstor ersetzt.

Das Tor wird aus der Sorge vor Schändungen oder Vandalismus abgeschlossen, der Schlüssel durch den Friedhofsverwalter der Synagogengemeinde verwaltet. Dass diese Befürchtungen nicht unbegründet sind, zeigt die schreckliche Schändung eines Grabes mit rein hebräischer Inschrift durch ein Hakenkreuz vor einiger Zeit. Geld zur Reinigung bzw. Restaurierung nur dieses Grabes durch eine Fachfirma konnte bisher nicht aufgebracht werden.

Es wird neben der Entfernung dieses unseligen Nazisymbols wesentlich darauf ankommen, wie wir in unserer Umgebung mit dem alltäglichen Antisemitismus umgehen. Nachdem er lange verschwiegen und verdrängt wurde, ist Antisemitismus heute an Stammtischen und in öffentlichen Diskussionen wieder aktiv zum Verhältnis von Nichtjuden zu Juden und Palestina zu Israel.



Deshalb ist die Beschäftigung mit der jüdischen Kultur und der Geschichte wichtig, aber auch das Aufbrechen von Stereotypen und Entgegenreten gegen Rassismus.

„Mülheim entdeckt seine NS-Geschichte“ - dazu gehört auch: Mülheim entdeckt die Geschichte seiner deutschen jüdischen Bürger/innen und deren Kultur.

Der Besuch des Jüdischen Friedhofes ist da eine wunderbare Bereicherung.

## ■ Quellen der jüdischen Geschichte Mülheims

Im Frühjahr 1979 schlossen sich Mitglieder der christlichen Kirchen zu einem ökumenischen Arbeitskreis „Juden in Mülheim“ zusammen, um die Erinnerung an die untergegangene jüdische Gemeinde in Mülheim zu erhalten. 40 Jahre nach Beginn des Krieges und der Deportationen lebte noch eine große Zahl Zeitzeugen. Aus den Gesprächen entstand die vom damaligen Leiter der Melanchthon-Akademie Paul-Gerhard Aring zusammengestellte Broschüre „Juden in Mülheim am Rhein“. Dadurch entstand auch ein Kontakt zu Erwin

Schild, der nach seiner Flucht nach England 1939 in Canada zum Rabbiner ausgebildet wurde. Nach 1972 hat er 1981 zum 2. Mal wieder Köln und Mülheim besucht. Inzwischen – als fast 90 jähriger – war er ein häufiger Gast in Mülheim.

Mit den Erweiterungen durch Erwin Schild entstand die vom kath. Pfarrer Josef Metternich herausgegebene Broschüre „Die verschwundene Synagoge von Köln-Mülheim“.

Inzwischen sind drei Bücher von Erwin Schild erschienen mit zahlreichen biografischen Angaben zur NS-Zeit in Mülheim. Das letzte ist im September 2009 in Toronto vorgestellt worden.

Auf der Basis des umfangreichen Aring-Textes haben wir die von den Zeitzeugen geschilderten Schicksale aufgelistet. Gegenüber dem vor 30 Jahren gesammelten Wissen haben sich inzwischen Korrekturen ergeben, die Beschäftigung mit dieser Zeit war erhellend. Wir haben den aktuellen Stand, soweit für uns erreichbar, zusammengetragen. Doch sind auch hier Lücken und Widersprüche enthalten, die wohl nie geklärt werden können. Die wenigen Zeitzeugen stehen nicht mehr lange zur Verfügung. Aktualisierungen können auf der Webseite der Geschichtswerkstatt [www.geschichtswerkstatt-muelheim.de](http://www.geschichtswerkstatt-muelheim.de) weitergegeben werden.

### **Juden in Mülheim um 1930**

(Paul Gerhard Aring, Juden in Mülheim am Rhein, Juni 1980, S. 7)

#### **Führende Gemeinderatsmitglieder waren:**

Sally Cahen • Jakob David • Josef Spiegel • Julius Straus • Carl Heymann • S. Honigbaur • H. Schild • A. Mohl • F. Stern • W. Samuel • J. Salomon • J. Mayer • H. Janowski (Lehrer) • Isaak Blech (Synagogendiener) • Wolf Buczko (Schächter)

#### **Geschäftsinhaber und ihr Schicksal in der Pogromnacht am 09.11.1938:**

Busack, (Weißwarengeschäft), Untere Wallstr./Ecke Keupstraße,  
totale Zerstörung, Familie flieht nach Belgien und überlebt

Cahen (Fourage-Geschäft): Buchheimerstraße,  
alles wurde zerstört

Josef Freund (Schuhgeschäft), Buchheimerstraße 27,  
deportiert, Schicksal unbekannt (+ ?)

Heymann-Oppenheimer (Herrenkonfektionsgeschäft),  
1936 Konkurs wegen der Nürnberger Rassegesetze,  
Wegzug von Herrn Heymann nach Breslau, wo er erschlagen wurde (+)

Herr Kahn, Freiheitsstraße (Mülheimer Freiheit),  
er wurde einige Zeit in Köln versteckt, aber verraten, verhaftet, deportiert (+ ?)

Frau Krekler (Inhaberin eines Weißwarengeschäftes), Wallstr. 68,  
kam in das Messelager Köln-Deutz., sie wurde dort von ihrer Angestellten Else Igel

besucht und mit Lebensmitteln versorgt (+ ?)

Levenbach, (Textiliengeschäft),  
Buchheimerstr./Ecke Wallstr.  
Geschäft wurde zerstört und  
geplündert

Hermann Mayer, Metzger, Buchheimerstr. 22, er wurde in ein KZ gebracht und dort ermordet, (+); ein Sohn überlebte in Südafrika



*SA und Schaulustige vor dem Geschäft von Markus Meyer*

Markus Meyer, Metzger, Bachstr. 24, schon vor der Reichspogromnacht wurde er mehrfach bedroht, das Geschäft wurde verwüstet, alle wurden ermordet (+), außer einer Tochter (Hanni), die nach England floh

Abraham Mohl, Fleischgroßhandel, Bachstraße 13,  
er wurde mit seiner Frau und vier Kindern ermordet (+)

Josef Mohl, Abrahams Bruder,  
er musste seine Verlobung mit einer Christin lösen. Nach dem Pogrom wurde er für einige Monate ins KZ Dachau deportiert. Nach der Entlassung wanderte er nach Brasilien aus.  
Billa Mohl, Schwester von Abraham und Josef Mohl, emigrierte mit Familie in die USA

Jenny Wolff, Ehefrau von Aron Wolff wurde 1942 ermordet (+)

Herr Rubinstein, Steinkopfstr. 54, wurde mit Frau, Sohn und Tochter deportiert (+ ?); einer Schwester gelang die Flucht nach Schweden

Herr Samuel (Goldwarengeschäft), Keupstraße,  
das Geschäft wurde völlig zerstört und ausgeraubt

Hermann Schild und Frau Hetti,  
sie hatten zwei Schuhgeschäfte und Herrenkonfektionsgeschäfte,  
wurden in einem KZ ermordet; eine Tochter wurde durch die Rote Armee befreit und wanderte über Schweden in die USA aus

Schlüsselblum (Schuhgeschäft), Buchheimerstr., der Laden wurde zerstört und geplündert

Josef Spiegel, Schuh- und Sportartikelschäft, Buchheimer Str. 6,  
wurde am 10.11.38 wie auch die Wohnung in den oberen Stockwerken verwüstet und geplündert, den Schäferhund warf man aus dem oberen Stockwerk auf die Straße.  
Familie Spiegel floh nach Holland und wurde von da deportiert

Herr Wolff, Papier u. Schreibwarengroßhandel, Windmühlenstr. 127, er musste schon 1935 schließen, weil seine Kunden nicht mehr die Rechnungen zahlten, er starb 1938, seine Frau wurde nach einem Aufenthalt im Fort Müngersdorf, wo sie mit 20 Menschen in einem Raum leben musste, im April 1942 deportiert und in einem östlichen Lager ermordet (+)

## Ärzte

Dr. Viktor Speyer-Holstein wurde nach der Pogromnacht am 9.11.38 auf einem LKW abtransportiert, kehrte aber zunächst zurück. 1941 musste die Familie in das Sammel-lager nach Müngersdorf ziehen. 1942 wurden die Eltern und Tochter Edith in den Osten deportiert. Ruth floh 1939 nach Amsterdam, wurde später in Westerbork interniert, nach Sobibor deportiert und dort sehr wahrscheinlich 1941 ermordet (+)



*Im 8. Mai 2009 wurde das Straßenschild an der Viktor-Speyer-Holstein-Straße erneuert, dass an diesen jüdischen Arzt erinnert*

Dr. Ernst Klein (Allgemeinmediziner), er wurde verhaftet, deportiert in das KZ Dachau, kam aufgrund von Bemühungen der Stadtverordneten Frau Ehnle heraus und wurde kahl geschoren und schwer misshandelt von der befreundeten Familie Schneider, Bachstr. 19, aufgenommen. Er wanderte mit Frau und Sohn nach Holland, England und zuletzt in die USA aus. Seine Frau, eine geb. Löwenstein, war Tochter eines bekannten HNO-Arzt und Mitschülerin von „Reichsjugendführer“ Baldur v. Schirach gewesen, unbekannt ist, ob diese Bekanntschaft genutzt wurde. (Aring, S. 8). *Christa Schliebs, Helmut Goldau*

## Anmerkungen:

- 1 P.G. Aring, Juden in Mülheim am Rhein , S. 7
- 2 An einem Chuppa - Stein zertritt der Bräutigam während der Trauung sein Glas. Inventar über das Vermögen der Provincial-Synagogen-Gemeinde Mülheim am Rhein
- 3 Faust, Anselm, Die Kristallnacht im Rheinland. .. S. 128
- 4 Restitutionsakte: Landesarchiv Düsseldorf, HstAD, Rep. 266 Nr. 625
- 5 Restitutionsakte: Landesarchiv Düsseldorf, HstAD, Rep. 266 Nr. 625 Blatt 4
- 6 Gott befreit und versöhnt. 50 Jahre nach dem November Pogrom... S. 31
- 7 E. Pracht, Jüdisches Kulturerbe..., S. 290
- 8 A. Cahen war Gründer der Firma A. Cahen-Leudesdorff & Co. Rheinische Maschinenleder und -Riemenfabrik. Sie befand sich zwischen Wallstraße und Mülheimer Freiheit.
- 9 Metternich: Die verschwundene Synagoge von Köln-Mülheim, S.9
- 10 Fanny Markowitz, geb. 02.05.1897, wohnte in der Keupstraße 48 und wurde im KZ Auschwitz ermordet.
- 11 (Liste des NS-Dok von Herrn Schiffermann)
- 12 Historisches Archiv der Stadt Köln, HASTk, Findbuch Acc, 567/51, wegen des Archiveinsturzes 2009 ist die Akte nicht mehr einsehbar.